

Kuster, Hans

Wie gewinnt ein Studium Gestalt? oder: Vom Klassenlehrer zum Ausbildungsbegleiter

Beiträge zur Lehrerbildung 15 (1997) 2, S. 185-190



Quellenangabe/ Reference:

Kuster, Hans: Wie gewinnt ein Studium Gestalt? oder: Vom Klassenlehrer zum Ausbildungsbegleiter -
In: Beiträge zur Lehrerbildung 15 (1997) 2, S. 185-190 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-133559 - DOI:
10.25656/01:13355

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-133559>

<https://doi.org/10.25656/01:13355>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNE-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Wie gewinnt ein Studium Gestalt?

oder: Vom Klassenlehrer zum Ausbildungsbegleiter

Hans Kuster

Als Lehrende haben wir innerhalb der Institution immer auch zusätzliche Aufgaben zu übernehmen, damit der Ausbildungsbetrieb funktioniert. Seit vielen Jahren übe ich noch die Funktion des Klassenlehrers aus. Wenn ich diese Aufgabe - und deren Wandlung - im Verlauf der Jahre betrachte, stelle ich zweierlei fest. Erstens geschieht hier Wesentliches, das durchaus Element der Ausbildung von Lehrkräften ist, und zweitens lässt sich auch hier ablesen, wie die Zielsetzungen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung neue Ausrichtungen erhalten haben.

1 Einleitung

Seit nunmehr sechzehn Jahren unterrichte ich am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik angehende hauptamtliche Lehrkräfte fachkundlicher Richtung für Berufsschulen. Meine Ausbildungsbereiche sind hauptsächlich die Allgemeine Didaktik, die Didaktik der Berufskunde und die Einführung in die (Lehr-)Praxis. Immer noch macht es mir grosse Freude, mit diesen erfahrenen Berufsleuten - Ingenieuren und Meistern - die Kunst, die Technik und das Handwerk des Unterrichts zu erörtern und zu erproben. Unterrichten macht den Hauptteil meiner Tätigkeit aus.

Aber nicht davon soll nun die Rede sein, sondern von diesem speziellen Aspekt meines Auftrags, der mit 'Klassenlehrer' - und neuerdings 'Ausbildungsbegleiter' - bezeichnet wird. Diese Aufgabe ist meines Erachtens wichtig; ich habe sie gesucht, und sie wurde mir aufgetragen; oft war sie mit befriedigenden Erlebnissen verbunden, und zuweilen überforderte, belastete oder stresste sie mich. Ich teile diese Erfahrung mit vielen meiner Kolleginnen und Kollegen im Lehramt an unterschiedlichsten Ausbildungsstätten.

Diese Facette meiner Lehrertätigkeit will ich in der Folge etwas genauer betrachten. Ich schildere in drei Schritten die Veränderungen der Aufgabe im Verlauf der Zeit. Anschliessend will ich deutlich machen, inwiefern diese Veränderungen auch Ausdruck eines gewandelten Verständnisses der Ausbildung sind.

2 Veränderungen über die Jahre

2.1 Vor langer Zeit

Ursprünglich war ich als Klassenlehrer der verlängerte Arm von Direktion und Administration in der Klasse. Ich teilte Verschiebungsdaten mit, überbrachte Weisungen etc. Der Mitteilungsweg funktionierte auch in der umgekehrten Richtung. Ich führte Befragungen zu Terminpräferenzen durch und übermittelte Klagen der Klassen. Zu den wichtigen Aufgaben des Klassenlehrers gehörte die Gestaltung des ersten Tages der Ausbildung. Es ging um das gegenseitige Kennenlernen und um die Kenntnisnahme der Sitten und Gebräuche im Institut. Als Klassenlehrer war ich auch erster Ansprechpartner für 'extracurriculare Aktivitäten' wie Herbstausflüge, Weihnachtsessen oder ähnliche gesellschaftliche Anlässe, die der Förderung des Sozialklimas dienten.

Von Zeit zu Zeit war das Klassengespräch ein sehr dienliches Gefäss, wenn kollektiver Unmut über eine Studiensituation aufkam und Aussprache- und Klärungsbedarf sichtbar wurden. Als Klassenlehrer war ich hier einerseits als Moderator des Gesprächs und andererseits als Kommunikator und Interpret der Institutsregeln gefordert. Vorerst bereitete es mir Mühe, mit Fragen umzugehen, die eindeutig als Vorwurf an die Institution gemeint waren, aber an mich als Person gerichtet wurden. Ich lernte, dass die Rückfrage: "Wen meinen Sie, wenn Sie den Vorwurf ans SIBP adressieren?" sehr klärend wirken konnte, weil damit das Gespräch am Ort des Konflikts in Gang gesetzt wurde. Und ich lernte andererseits akzeptieren, dass diese Rückfrage zuweilen überhaupt nicht weiterhalf. Manchmal hatte ich schlicht als Zielscheibe und Klage-mauer zu dienen und mich mit der Institution identifizieren zu lassen.

Es war mir wichtig, diese Aufgaben sorgfältig wahrzunehmen. Wöchentlich war eine Lektion im Stundenplan für das Klassengespräch reserviert. Diese Lektion wurde auf das Ende eines Schultags gelegt und fand in der Regel im Anschluss an meinen Unterricht statt. Die Erfahrung zeigte, dass diese Einrichtung zu Beginn des Studiums rege benutzt wurde. Stand einmal für alle fest, wie die Abläufe in der Institution geregelt waren, nahm der Bedarf drastisch ab. Mein Hinweis auf die Bedeutung des gemeinsamen Gesprächs über den Studienverlauf wurde freundlich aufgenommen, dieses aber zugunsten eines rascheren Tagesschlusses ziemlich kurz gehalten. Wer wollte der Klasse für diese Prioritätensetzung auch Vorwürfe machen? Vereinbarungen waren keine zu treffen und Entscheide keine zu fällen.

Mir machte diese Ergänzung meiner Aufgabe als Fachlehrkraft Freude. Die Funktion des Klassenlehrers brachte zusätzliche, andersartige, bereichernde Kontakte zu den Studierenden.

2.2 Vor einiger Zeit

Vor allem zwei Entwicklungen beeinflussten die weitere Ausgestaltung des Klassengesprächs und die Rolle des Klassenlehrers. Zum einen gab es ab etwa 1987 die Möglichkeit, eine Ausbildungswoche im November ausserhalb des Stundenplans und ausserhalb der Institutsmauern durchzuführen. Durchführungsort, Thema und Ausgestaltung der Woche wurden zwischen Klasse und Klassenlehrer vereinbart und der Schulleitung zur Genehmigung vorgelegt. Zum andern folgte seit 1990 nach dem Vollzeitstudium am Institut ein Berufseinführungsjahr, das auch einige Blockwochen umfasste. Diese Aktivitäten wurden ebenfalls gemeinsam von Klasse und Klassenlehrer besprochen und vorbereitet.

Das Klassengespräch hatte nun - neben den ursprünglichen Aufgaben - weitere Funktionen erhalten. Vor allem waren Vereinbarungen zu treffen, welche Teile des Studiums und unsere Ausbildungsarbeit direkt beeinflussten. Die eine Lektion pro Woche wurde jetzt zu einem eher zu knapp bemessenen Zeitgefäss, um allen Entscheidungsprozessen den nötigen Raum zu geben. Die Persönlichkeiten der Studierenden, ihre Stärken, ihre Vorlieben, ihre Art der Durchsetzung traten viel stärker hervor, wenn es darum ging, einzelnen Studienteilen jenes Gesicht zu geben, das ihnen persönlich zusagte.

Als Klassenlehrer stellten sich mir namentlich zwei neue Aufgaben. Erstens galt es, den Entscheidungsprozess so zu gestalten, dass das Ergebnis inhaltlich anregend wurde. Die Blockwochen sollten so gut sein, dass es uns alle reizte, daran teilzunehmen (und sie im Rahmen einer LehrerInnenbildung plausibel waren). Das Optimieren der Themen, die Suche nach interessanten Beitragenden, die sorgfältige Wahl des Kursortes (unter Berücksichtigung des Umstands, dass alle Auslagen für Unterkunft

und Verpflegung privat übernommen werden mussten) waren eine derart komplexe Herausforderung an uns als Gruppe, dass wir nicht umhin kamen, den Entscheidungsfindungsprozess genau zu betrachten und uns geeignete Regeln zu geben. Zweitens ergab es sich, dass ich als Klassenlehrer in der Regel auch Begleitperson war in diesen Blockwochen. Für mich galt also die doppelte Zielsetzung: ein der Gruppe dienlicher Begleiter wollte ich sein, aber gleichzeitig auch ein angeregter Teilnehmer gemäss der oben genannten Zielsetzung.

Mir machte diese Ergänzung meines Auftrags als Klassenlehrer Freude. Ich lernte viel als Prozessbegleiter in komplexen Aufgabenstellungen und kam als Teilnehmer zu Kursangeboten, die ich privat auf diese Art nicht wahrgenommen hätte.

2.3 Neuerdings

Auf Beginn dieses Studienjahrs wurde unser Studienplan revidiert. Bezogen auf den hier gewählten Aspekt der Betrachtung ist festzuhalten, dass die Klasse nun Studien-gruppe heisst und der Klassenlehrer neu Ausbildungsbegleiter genannt wird. Die geänderten Bezeichnungen meinen mehr als einfach einen Etikettenwechsel. Wohl habe ich als Ausbildungsbegleiter weiterhin den Auftrag, das Zusammenwachsen der Studierenden zur Gruppe mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, wie das bei der Klasse auch der Fall war. Immer noch gibt es Blockwochen, und als Ausbildungsbegleiter verfolge ich die genau gleichen Zielsetzungen, wie sie im letzten Abschnitt dargestellt wurden. Die zusätzliche Aufgabe erwächst aus dem Umstand, dass der Studienplan weit mehr Freiräume enthält und Möglichkeiten der individuellen Wahl eröffnet, als dies bisher der Fall war. Damit die Wahlvarianten zu Chancen werden und sich nicht wie ein unübersichtliches Gestrüpp darbieten, braucht es eine Begleitung. Und damit neben der angestrebten Individualisierung auch die Chancen des Studierens in einer Gruppe realisiert werden, braucht es ebenfalls eine Begleitung.

Ganz äusserlich betrachtet stelle ich fest, dass das bisherige Gefäss des Klassengesprächs zeitlich bei weitem nicht ausreicht, um alle anstehenden Fragen zu klären. Aber wir haben auch neuartige Fragestellungen, die gemeinsam anzugehen sind. Zum einen wird es - durch die Wahlmöglichkeiten - für die einzelnen Studierenden viel drängender zu klären, was denn ihr Studium überhaupt bewirken soll. Die zukünftigen Lehrkräfte sind aufgefordert, sich über ihre Bedürfnisse klarer zu werden und auch präziser zu beantworten, wie hoch die Leistungsansprüche an sie selbst sind. Das sind alles Fragen, die letztlich individuell beantwortet werden müssen. Aber es hat eine Reihe von Personen, die zur gleichen Zeit vor der gleichen Frage stehen. Da macht es schon Sinn, gemeinsamen Austausch zu pflegen. Zum andern wird durch die grössere Wahlmöglichkeit der Tatbestand nicht verändert, dass die Mitstudierenden wegen ihrer reichen Erfahrung wichtige 'Mitlehrende' neben den offiziell bezeichneten Lehrkräften sein können. Diese Möglichkeiten gilt es zu entdecken und zu realisieren - und dieser Prozess ist durch den Ausbildungsbegleiter anzuregen.

Mir macht die Erweiterung des Auftrags zum Ausbildungsbegleiter Freude - auch wenn ich im Moment eher Gefühle der Überforderung empfinde. Ich sehe mich vor der Aufgabe, gemeinsam mit den Studierenden dem Studium eine individuelle Gestalt zu geben. Davon soll noch die Rede sein.

3 Einige inhaltliche Veränderungen

3.1 Von der Klasse zur Studiengruppe

Es ist immer wieder verblüffend, mit welcher Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit die Lehrkräfte von Klassen sprechen, ihnen Eigenschaften zuordnen, sie charakterisieren, bestimmte Verhaltensweisen von ihnen erwarten - gerade so, als ob sie von einer Person oder sonst einem relativ klar und eindeutig definierten, zeitlich überdauernden Organismus sprächen. Klassenführung, Klassendurchschnitt, Problemklasse - alles in Einzahl. Immerhin: 'Klassenchef' weist darauf hin, dass in dieser Klasse Einzelteile abgrenzbar sind. Vor allem während Pausengesprächen in Lehrerzimmern können Klassen wie Einzelwesen die Diskussion bevölkern, in Kontrast zueinander treten, Gegenstand von Klage oder Erfrischung sein. Dieses verallgemeinernde, zusammenfassende Sprechen über eine Sammlung von Individuen hat etwas sehr Oekonomisches für die Betrachtung, Beurteilung und Führung. Etwas sehr Verführerisches. 'Klasse' fokussiert (und verabsolutiert) die Gemeinsamkeiten der beteiligten Individuen: Personen, die zur gleichen Zeit, mit vergleichbarem Bildungshintergrund ein ähnliches Ausbildungsziel anstreben.

"Klasse" ist als Begriff auch vorbelastet für das Verständnis, dass es sich um eine Gruppe handelt, die dem gleichen Unterricht, der gleichen Stoffvermittlung unterzogen wird. Und in diesem Sinn war das Wort auch lange Zeit korrekt für Personen, die eine Lehrerausbildung absolviert hatten: von ihnen wusste man auf jedes Ausbildungsjahr und auf jeden Stundenplan genau, welchen Stoff sie vermittelt bekommen hatten.

Als Klassenlehrer ist es mir ein Anliegen, mit den Mitgliedern einer Klasse diese besondere Situation - eine Klasse zu sein - genauer zu betrachten sowie deren Eigenheiten und Chancen ins Auge zu fassen. Wichtig ist zum Beispiel der Umstand, dass wir eine Zufallsgemeinschaft sind. Wir sind nicht durch eigene Wahl einander verbunden und verpflichtet. Das eröffnet Freiheiten für die Gestaltung der Beziehungen untereinander und bietet viele Chancen für die Entdeckung von Unerwartetem.

Bezogen auf den Ausbildungsprozess von Lehrkräften wird damit eine Situation sorgfältig thematisiert, welche die jetzt Lernenden später aus der andern Perspektive immer wieder zu begleiten haben werden. Jetzt sind sie noch einmal Mitglied einer Klasse, später werden sie die Funktion der Klassenlehrerin, des Klassenlehrers ausüben. Die geänderte Bezeichnung, nämlich 'Studiengruppe', ist weniger vorbelastet als 'Klasse' und drückt zudem etwas davon aus, was programmatisch wie folgt formuliert werden könnte: Eine Gruppe von Individuen arbeitet gemeinsam, mit der Absicht, das eigene Studium mitzugestalten. Damit ist die Wissensvermittlung als Teil des Studiums nicht obsolet geworden, aber sie wird ergänzt und erweitert.

3.2 Von der Interpretationshilfe zur Konsensfindung

Ursprünglich ging es für den Klassenlehrer vor allem darum, einerseits auf ein förderliches soziales Klima innerhalb der Klasse hinzuwirken und andererseits bei Unklarheiten die Hintergründe von Ausbildungsplan und Institutsregeln aufzuzeigen, diese zu interpretieren und verständlich zu machen. Die Klasse musste mit sich selbst zurecht kommen und sich in der neuen Umgebung zurechtfinden. Als Gruppe musste sie vor allem Vorgegebenes nachvollziehen, sich in Bestehendes einfügen.

Das änderte, als der Nachvollzug nicht mehr ausreichte, als einzelne Elemente der Ausbildung von der Klasse selbst gestaltet werden mussten. Für den Klassenlehrer hiess die neue Frage: Wie kommt eine Gruppe von Individuen - aufgrund verschiedener Zufälligkeiten zum Organismus 'Klasse' geworden - zu Entscheiden? Wenn von

diesen Entscheiden gefordert wird, dass sie nicht nur von 'der Klasse' getroffen wurden, sondern dass sie auch bis hin zur Realisierung für alle Individuen, welche diese Klasse ausmachen, erträglich und ertragreich sind, dann reicht ein demokratisches Verfahren mit der Erfassung der jeweiligen Mehrheitsmeinung - die dann für alle gilt - nicht mehr aus.

Der Klassenlehrer wird nun zum Anwalt eines Entscheidungsfindungsprozesses, der verschiedenen Anforderungen genügen muss. Es beginnt damit, dass alle Beteiligten das Ausbildungsanliegen verstehen, das diesem zu gestaltenden Freiraum zugrunde liegt. Dann muss gemeinsam eine anregende Palette von Realisierungsmöglichkeiten geschaffen werden. Und schliesslich darf es beim Auswahlprozess keine Verlierer geben. Hier hat es sich bewährt, dass alle Beteiligten ein Vetorecht besitzen. Da es unrealistisch ist, von ausnahmslos allen Beteiligten eine begeisterte Zustimmung zu einem einzelnen Vorhaben zu erwarten, wird eine untere Limite der Zustimmung gesetzt: Es wird kein Vorschlag realisiert, der nicht zumindest die 'aktive Duldung' der eher skeptischen Klassenmitglieder erreicht. Diese sind also bereit, sich auf den von vielen favorisierten Vorschlag einzulassen und ihn mitzurealisieren, auch wenn sie selbst ganz gerne eine andere Variante verfolgt hätten.

Bezogen auf den Ausbildungsprozess von Lehrkräften wird damit der Blick geschärft für die Möglichkeiten, die sich durch die besondere Konstellation der gleichzeitig studierenden Personen ergeben, und es wird die Fähigkeit gestärkt, produktiv mit diesen Möglichkeiten umzugehen.

3.3 Von der aussengestützten Schulung zum innengestützten Studium

Die bisherige Ausbildung gewann ihre Klarheit, Übersichtlichkeit und Eindeutigkeit durch eine Art Aussenstützung. Alle Studierenden einer Klasse hatten mehr oder weniger das gleiche Programm zu absolvieren und die gleichen Prüfungen zu bestehen. Der Stundenplan gliederte die Studienzeit. Die Lehrenden wussten, was sie in ihren Stundenkästchen abzuliefern hatten und die Lernenden konnten sich orientieren, was sie erwartete. Das wirkte oft starr, war es wohl oft auch, aber es herrschten klare Verhältnisse. Die Rolle des Klassenlehrers hätte auf das Überbringen der Mitteilungen von Direktion, Schulleiter und Verwaltung beschränkt werden können. Dazu ein Vergleich: Die bisherige Ausbildung war mit einer Aussenstütze versehen, wie sie die Käfer mit ihrem Chitinpanzer haben. Die äussere Form ist klar konfiguriert, die Weichheit und Beweglichkeit ist innen. Wenn das, was innen passiert, keinen Platz mehr findet, muss die Hülle ersetzt werden. Will die Heuschrecke einen Gestaltwandel vornehmen, muss sie sich häuten. Es gibt keine dick gewordenen oder stark abgemagerten Käfer. Die äussere Form dient als Orientierung und Stütze. Aber Veränderungen sind fast nur über den Preis der (vorübergehenden) Zerstörung des Ganzen möglich.

Die neue Ausbildung hingegen versucht sich eher über eine Innenstütze zu realisieren. Es gibt Zielvorstellungen, Leitideen, ein Ausbildungskonzept als Skelett und recht viel Offenheit und Variationsmöglichkeit in der Konkretisierung. Die Aussengestalt der Ausbildung ist z.T. Gegenstand der Vereinbarung zwischen den Ausbildungspartnern, sie ist also weniger klar definiert im voraus, z.T. auch unterschiedlich von Person zu Person. Die grössere Variabilität wird erkaufte mit einem Verlust an äusserer Klarheit. Die Analogie liegt auf der Hand. Die neue Ausbildung gleicht eher einem Wirbeltier. Das Skelett gibt Halt, die äussere Gestalt muss aber erst ausgebildet und ausgeformt werden.

Die Aufgabe des Ausbildungsbegleiter besteht nun darin - ich bleibe beim Bild - sowohl die Innenstütze spürbar zu machen, wie auch deutlich werden zu lassen,

'wieviel Fleisch an diese Knochen gehängt werden kann'. Der Ausbildungsbegleiter ist vor allem gefordert, alle Optionen der Studiengruppe im Auge zu behalten, notwendige Entscheide rechtzeitig aufzugleisen und immer wieder überprüfen, wie es mit der wahrgenommenen Klarheit des Studienablaufs steht. Das ist reizvoll, aber auch sehr kräftebindend.

Bezogen auf den Ausbildungsprozess von Lehrkräften, wird damit ein wichtiger Schritt zur Mitbeteiligung gemacht. Die Klasse wird nicht einfach als Verwaltungseinheit gesehen. Die Gruppe besteht aus Individuen, welche einander durch ihre Anwesenheit und ihre Beiträge dem Studium der einzelnen Person eine unverwechselbare Farbe und eine besondere Bereicherung geben können. Anliegen des Ausbildungsbegleiters ist es, die Fähigkeit der Gruppe zu stärken, produktiv mit diesen Möglichkeiten umzugehen.

4. Abschluss / Fazit

Die 'alten' Aufgaben des Klassenlehrers bleiben als Herausforderung bestehen, die neue Aufgabe des Ausbildungsbegleiters geht viel weiter als die Betreuung eines nun stärker individualisierten (oder modularisierten) Studiengangs. Das neu geordnete Studium will produktiv umgehen mit den besonderen Chancen, welche die aktuell Mitstudierenden, die jeweiligen Lehrpersonen und der allgemeine Kontext bieten. Dazu braucht es Aufmerksamkeit, das Wahrnehmen und Ergreifen von Gelegenheiten, eine Kultur des Zuhörens und Vereinbarens - sowie den Mut und die Zuversicht von Studiengruppe und Ausbildungsbegleiter, vorerst noch unscharfe und unklare Konturen als Chance zu begreifen.

Oder persönlich gefasst: Angestellt wurde ich als 'Dozent', verstanden habe ich mich aber immer als 'Lehrer', als Mitverantwortlicher für den Lernprozess, und nun bin ich auch als 'Gruppenbegleiter' gefordert. Meine Aufgabe hat sich erweitert, ich freue mich über jeden dieser Aspekte meiner Tätigkeit innerhalb der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.